

## **Hintergrundinformation und Gedanken zur Ausstellung**

(1.3- 29.5. 2025 Petersberg)

**von Johanna Hofmann-Mörwald**

### **„Maria und ihre vorchristlichen Schwestern“**

Es geht in dieser Ausstellung um die Wurzeln weiblicher Spiritualität in Bayern und im alten Europa – vom Glauben unserer Ahninnen bis zur heutigen Wiederentdeckung der weiblichen Gottesbilder in der Bibel, und wie sie in der christlichen Volksfrömmigkeit und in den Bräuchen und Ritualen von Frauen, (z.B. in Tänzen zu den Jahreskreisfesten) lebendig geblieben sind.

In der Theologie war es in den letzten 50 Jahren vor allem das Verdienst der feministischen Forschung von Frauen wie Christa Mulack oder Heide Göttner-Abendroth, aber auch von Männern, z.B. im Stuttgarter Bibelwerk, Otmar Keel, die diese Quellen wieder entdeckt und neu erschlossen haben und ins Bewusstsein holten.

Viel Aufmerksamkeit bekam vor einigen Jahren die Ausstellung „Gott weiblich“, die im Diözesanmuseum in Rottenburg-Stuttgart und Bamberg zu sehen war. Maria, die Mutter Jesu und Gottesmutter spielte dabei die zentrale Rolle mitsamt ihren christlichen und vorchristlichen Schwestern. Die Besucher: innen konnten das große Netzwerk an weiblichen Gottesbildern, die im Untergrund von 2000 Jahren Kirche und Christentum, den Glauben unserer Vorfahren und Vorfahrinnen bis heute prägen, erkennen.

So war der Glaube an eine große Muttergöttin, die MAGNA MATER, weltweit in vielen Kulturen verbreitet, ebenso bei unseren germanischen und keltischen Vorfahren im alten Europa.

Die drei Matronen (im Rheinland und der Eifel), die drei Heilsrätinnen (in Niederbayern) und die drei Bethen (in Süddeutschland und Südtirol)“, die Ihnen in der Ausstellung von Gerda Slanina häufig begegnen werden, wurden verehrt, als die religionsgeschichtlich dazu gehörige dreifache Ausgestaltung der „großen Einen“. Bei den Griechen waren es die drei Moiren, bei den Römern die drei Parzen und bei den Germanen die drei Nornen, die den Lebensfaden der Menschen in ihren Händen halten.

Da Frauen die Trägerinnen des sich immer wieder erneuernden Lebens sind, lag es nahe, den Ursprung der Menschheit, der weiblichen Schöpferkraft zuzuordnen, also auch weibliche Bilder dafür zu finden. Dieses mythische Erbe mitsamt naturreligiösen Vorstellungen hat sich in der christlichen Tradition und Volksfrömmigkeit bis heute behauptet. So zu sehen im christlichen Gewand von weiblichen Heiligen, mit ihren Legenden, die oft noch viel von ihrem älteren Ursprung verraten. So wurden aus Ambeth, Wilbeth, Warbeth oder Worbeth, die den Zyklus von Werden und Vergehen, die Lebensphasen von Jugend, Erwachsenenleben und Alter verkörpern, die drei uns noch bekannten Heiligen: Katharina, Margareta und Barbara.

Die „Drei“ als urgeschichtlich so bedeutsame Zahl, steht laut Frühgeschichtsforscher Hans C. Scholl für die „Drei Ewigen“. Die Kugeln in ihren Händen für den Kosmos, das Ganze, die Unendlichkeit des Lebens, für Gott. Ihre Kronen weisen sie als Königinnen mit spiritueller Macht aus. Kein Wunder, dass sie sich im volkstümlichen Glauben über die Jahrhunderte gehalten haben und im christlichen Gewand vieler Heiligen weiterleben. Sie verkörpern eine große spirituelle Kraft als Vorbilder für uns Frauen und wirkten lebensbegleitend als Nothelferinnen durch die Jahrhunderte - bis heute.

In den Büchern „Der Kult der drei Jungfrauen“ oder „Heilige Weibsbilder“ von Erni Kutter können Sie viel von den heiligen Frauen im Christentum und ihren vorchristlichen Schwestern erfahren.

Die Geschichten, Bilder und Symbole stärken unsere Glaubenswurzeln und sind ein großer und zeitloser Schatz für eine lebendige Spiritualität gerade für uns Frauen heute, und dies in und außerhalb von Kirchenmauern!

**Die Bilder von G. Slanina zeigen wichtige Ausschnitte von der Schönheit und spirituellen Kraft der „Drei Ewigen“ als göttliche Kraft hinter allem, erkennbar auch in den Attributen von Kugel und Krone.**

**Gerda S. hat als Malerin auf intuitive und künstlerische Weise Botschaften unserer Ahninnen des Glaubens in ihren Bildern umgesetzt. Anliegen dieser Ausstellung ist somit, dass wir als Besucher: innen in Resonanz gehen können zu den verschiedenen Bildmotiven, und spüren, ob und was uns davon im Inneren berührt. Vertrauen wir darauf, dass die älteren Wurzeln- gerade die in patriarchalen Zeiten lang vergessenen und verdrängten weiblichen Bilder – tiefenpsychologisch und spirituell - unsere Glaubenskraft auch heute nähren können, gemäß der Erfahrung in der jüdisch-christlichen Tradition: „Nicht du trägst die Wurzel, die Wurzel trägt dich!“**

*Ich wünschen Ihnen allen nun Offenheit, gesammelte Ruhe, und viel Freude beim Betrachten der Bilder von Gerda Slanina. Mögen sie gut bei Ihnen ankommen und weiterwirken.*

Johanna Hofmann-Mörwald